Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Preis vierteljährlich nur mit Trägerlohn Mk. 2.10, im Bezirks- und 10-Km-Verkehr Mk. 2.10, im übrigen Württemberg Mk. 2.20 Monats-Abonnement nach Verhältnis.

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

93. Jahrgang.

Anzeigen-Gebühr für die einspalt. Zeile aus gewöhnl. Schrift oder deren Raum bei einmal. Einrückung 15 Pfg. bei mehrmaliger entsprechend Rabatt.

Fernsprecher 29. Postscheckkonto 5113 Stuttgart.

№ 3 — Samstag, den 4. Januar — 1919.

Ein Gang durchs Schloß zu Berlin.

Berlin, 31. Dezember. Am Tage des Ausbruchs der Revolution in Berlin, am 9. November, hatte Liebknecht mit seiner Anhängerschaft das Schloß und verkündete vom Balkon herab, daß er der Herr dieses Kaiserhauses sei. Bald darauf richteten sich die aus Kiel und anderen Orten der Wasserkante nach Berlin gekommenen Matrosen, die sich zur sogenannten Volksmarinedivision organisierten und sich als Prätorianergarde der Regierung eine Zeitlang fühlten, dorthin heimlich ein. Erst erzählte man sich heimlich, dann wurde es zum öffentlichen Gespräch, daß es in diesem zum Nationaleigentum erklärten Schloß seit der Besitzergreifung durch die neuen Herren toll zugehe, daß darin nach Herzenslust geplündert worden sei und Millionenwerte verschwunden seien. Der Stadtkommandant selbst verlangte, nachdem er sich von den Zuständen im Schloß überzeugt hatte, die Entfernung der Matrosen, und sein Verlangen, bei dem auch politische Motive mitgesprochen haben mögen, hat dann am 23. Dezember zu den heftigen Kämpfen um das Schloß und letzten Endes zur Regierungskrisis geführt. War das Verlangen von Wels, die Matrosen aus dem Schloß zu entfernen, berechtigt?

Eine Besichtigung, die auf Veranlassung des Finanzministeriums durch die Vertreter der Presse heute stattfand, hat eine deutliche Antwort gegeben. Rein äußerlich weist das Schloß infolge der letzten Kämpfe starke Narben auf. Der Balkon, von dem herab der Kaiser beim Ausbruch des Krieges die Worte sprach: „Ich kenne nur noch Deutsche!“ zeigt mehrere Granateinschläge. Eine Granate ist durch das hohe Bogenfenster bis auf den mittleren Hof durchgeschlagen. Zahlreiche Fenster sind durch Maschinengewehrschüsse zertrümmert. Aber diese Schäden werden bald beseitigt sein: Maurer und Glaser sind bereits am Ausbessern. Sie haben unerwartet Notstandsarbeiten bekommen. Umso größer sind aber die Verheerungen der Plünderer.

Es sollte sich wohl um eine Zweckbesichtigung handeln, und ein Matrose, der sich „Chef der Kriminalabteilung der Matrosendivision“ nannte, zeigte am Eingang ein Zimmer, wo die Gegenstände gesammelt waren, die Plünderern abgenommen worden waren. Es lagen dort verschiedene Degen des Kaisers, ein mit Gold verzierter Marschallstab, viele Medaillen, Petschafte, Orden und ein aus vielen Teilen bestehendes silbernes und goldenes Eßbesteck. Auf Fragen erklärte der Matrose, daß diese Gegenstände sowohl Zivilpersonen wie auch Matrosen wieder abgenommen worden seien, und bei den verschiedenen Fragen ergab sich die recht bezeichnende Tatsache, daß sich bei der Matrosendivision zunächst viele Leute in Marineuniform gemeldet hatten und eingestellt worden waren, die in Wirklichkeit gar keine Matrosen waren, sondern auf die wohl der Ausdruck: „Revolutionsgewinnler“ zutrifft. Nicht uninteressant war es auch, daß der Matrose erzählte, dieses silberne Tafelgerät sei bei dem großen Festessen benutzt worden, das die Matrosen im Schlosse mit Mitgliedern des A.- und S.-Rats und des neugebildeten Polizeipräsidiums in den ersten Tagen ihres Einzuges im Schlosse veranstaltet haben. Was nachher zu sehen war, lehrte mit überzeugender Beweiskraft, daß die die größte Zahl der Plünderer ungeschoren mit ihrer Beute davon gekommen ist. Im Balkonzimmer und im Pfeilersaal, die beide nach dem Nutzpark hinausgehen, sah man die Einschlagstellen der Granaten, die für die dort stehenden Maschinengewehre bestimmt waren. Der mit vielen Gemälden geschmückte Gardekorpssaal zeigte Spuren von Maschinengewehrschüssen, aber auch die erste Spur der Plünderer. Man sah, wie das Stemmeisen und andere Eisenwerkzeuge an den Türen gearbeitet hatten, und diese Beobachtung wiederholte sich bei einer großen Zahl weiterer Zimmer und Behältnisse. In der nebenanliegenden Livreekammer ist wild gehaust worden. Sämtliche Schränke sind aufgebrochen und ausgeraubt. Die ganze Garderobe der Dienerschaft ist verschwunden und es ist eigentlich nur zurückgeblieben, was absolut keinen Wert mehr hat. In 6—7 Zimmern sind die Schränke völlig ausgeleert. Für die Sinnesart der Plünderer spricht, daß sie in der Hauptsache Uniformen, Kleidungsstücke, Betten und Bettwäsche gestohlen haben. Selbst schwere Matratzen haben sie verschleppt. Die Gemälde sind im allgemeinen verschont geblieben. Dafür fehlte wohl das Verständnis. Im Rittersaal allerdings ist ein Gemälde, das Friedrich I. als Kurprinz zeigte, verschwunden, und auch noch etwa 4 andere Gemälde fehlen. Daneben sind kleine Kunstgegenstände, Vasen, Bronzen, Andenken, Orden aller Art beiseite geschafft worden. Es mögen nach Angaben der Schloßverwaltung tausend und mehr sein. Dieses ist dadurch gerettet worden, daß kostbare Kunstgegenstände im Werte von etwa 20 Millionen Mark als man das zunehmende Wüten der Matrosen erkannt hatte, in den Museen untergebracht wurde. Der Weiße Saal ist völlig unberührt, und alles, was von Handgranatenkämpfen, die am 23. Dezember dort stattgefunden haben sollen, erzählt wird, ist eine reine Erfindung. Aber leer und kahl ist er. Kein von purpurnem Baldachin überdachter Thronsessel gibt ihm mehr, und wer den 4. August 1914 bei der Eröffnung des Reichstages mit dem gegenseitigen Treugelöbnis hier miterlebt hat, wird eigenartig berührt bei dem Durchschreiten dieser historischen Stätte. Für die Gefühlsrohheit der Plünderer spricht besonders der Anblick der Zimmer des Kaisers und der Kaiserin: Ihre Ausstattung ist überraschend schlicht und einfach. Nur die Wände sind dicht behängt mit Familienbildern. In diesen allerpersönlichsten Gemächern haben sich die rohen Gesellen am gründlichsten ausgetobt. Alle Kasten sind erbrochen, die Schreibtische ausgeleert, und wofür den Eindringlingen das Verständnis fehlte, das haben sie doch herausgeholt und auf den Fußboden verstreut. Unter leeren Schachteln liegen Hüte, Schleier, fromme Bücher und zahlreiche Photographien der Kaiserlichen Familie. Die Garderobe der Kaiserin ist restlos gestohlen, auch der größte Teil der Hüte und vor allem die Betten, die aus allen Räumen des Schlosses verschwunden sind. Leere Schmuckkästen zeigen die Gier, die man nach dem Goldschmuck gehabt hat. Die Vitrinen mit Andenken aller Art sind ausgeräumt. Genau dasselbe Chaos herrscht im Zimmer des Kaisers. Uniformstücke, Visitenkarten, Brieffragmente, Aufzeichnungen aller Art bilden ein wildes Durcheinander. Was nur irgendwie brauchbar war, wurde mitgeschleppt, so Kleidungsstücke aller Art, Andenken, Briefe, Bilder und Orden mit und ohne Brillanten. Einer der Diebe hat seine alte Uniform liegen lassen und eine neue kaiserliche angezogen. Andere haben sich für das Wegschaffen der Beute dadurch erleichtert, daß sie ihre Handgranaten dafür liegen ließen. Auch einige Maschinengewehre sind wie in anderen Zimmern stehen geblieben, und daneben liegen noch große Haufen Munition. Barbaren sind es gewesen, die dort gehaust haben, gefühllose, rohe Gesellen, die auch vor dem Schlafzimmer nicht halt machten, und beim Verlassen der Zimmer konnten sie an den vielen Photographien von Kriegsschiffen sehen, wie sehr Wilhelm II. für „seine Marine und seine blauen Jungen“ geschwärmt hat.

Wer hat nun geplündert? Zunächst ist in den ersten Tagen, als die Anhängerschaft Liebknechts sich im Schlosse breit machte, vieles verschwunden. Aber der größte Teil der Gegenstände ist verschleppt worden in den Wochen, in denen das Schloß in der Obhut der Matrosen war. Noch in den letzten Tagen sind von Neuem Schränke aufgebrochen und ausgeraubt worden und selbst noch in der gestrigen Nacht. Die Schloßverwaltung schätzt den Wert der geraubten Gegenstände auf 6 bis 7 Millionen Mark. Unter Umständen ist es kein Wunder, daß in den Zeitungen Notizen aufgetaucht sind über Verkaufsangebote von kaiserlichen Briefen, die durch Vermittlung der Matrosen in die Hände geschäftstüchtiger Leute gekommen sind. Wer sich an Ort und Stelle von dieser höchst merkwürdigen „Sicherheit“ überzeugt, die durch die Bewachung der Matrosen herbeigeführt worden ist, der kann begreifen, daß Wels die Räumung des Schlosses durch die Matrosen verlangte. Aber es wird einem auch verständlich, weswegen manche von den Revolutionsgewinnlern das Schloß nicht verlassen wollten.

Protest der deutschen Waffenstillstandskommission.

Berlin, 3. Jan. WTB. Die deutsche Waffenstillstandskommission teilt mit: Anläßlich der unerhörten Vergewaltigung, der die deutschen Truppen im Osten unterworfen werden sollen, hat nach den übereinstimmenden Kundgebungen der Reichsregierung und der Waffenstillstandskommission nunmehr auch die deutsche Oberste Heeresleitung in Spaa ausdrücklich u. a. erklären lassen: Artikel 3 und Artikel 4 des Waffenstillstandsabkommens forderten ursprünglich sofortige Zurückziehung der deutschen Truppen im Osten. Auf die deutsche Anregung, die ebenso im deutschen Interesse wie in dem der Allgemeinheit erfolgte, wurde der Wortlaut geändert. Deutschland hat damit nicht die Verpflichtung übernommen, im Osten für Ordnung zu sorgen, sondern lediglich die Berechtigung erhalten, erst allmählich zu räumen.

Die von Deutschland freiwillig übernommene Aufgabe, im Osten für Ordnung zu sorgen, wurde erfüllt, solange dies möglich war. Der Rückmarsch wurde erst angeordnet, als sich die deutschen Truppen zu schwach und leider auch zu unzuverlässig erwiesen. Die Alliierten wurden hiervon unterrichtet.

Nachdem im Vertrag vereinbart war, daß die deutschen Truppen möglichst lange im Osten verbleiben sollen, müßte erwartet werden, daß die Alliierten, wenn sie wirklich Wert darauf legten, die kleinen Völker im Osten zu schützen, die Deutschen nicht geradezu verhinderten, ihre Aufgabe durchzuführen. Dies ist aber tatsächlich der Fall gewesen.

Die Alliierten erklären sich jetzt zwar solidarisch mit der polnischen Regierung. Sie haben aber z. B. nicht zu verhindern gesucht, daß die Polen die Eisenbahn nach Deutschland abschnitten und damit die Lebensmöglichkeit der deutschen Truppen unterbanden. Aber wenn die Deutschen in der Ukraine kämpfen sollten, so müßten sie Waffen, Munitionsvorräte haben. Man dürfe sie ihnen nicht, wie dies z. B. in Odessa geschehen ist, zum großen Teil wegnehmen.

Durch ihre eigene Handlungsweise haben die Alliierten somit das von ihnen gewünschte Verbleiben der deutschen Truppen in den besetzten Gebieten des Ostens selbst in hohem Maße erschwert.

Eindringlich wird ferner darauf hingewiesen, daß nach der von den Alliierten anscheinend beabsichtigten entwürdigenden Behandlung der deutschen Truppen die Gefahr des Bolschewismus für die östlichen Länder außerordentlich gesteigert würde, nicht zum wenigsten für Polen, wo bolschewistische Ideen weit verbreitet sind und keinen Widerstand wie in einem altbefestigten Staate finden.

Schließlich muß betont werden, daß die Deutschen gezwungen werden würden, waffenlos das von feindlichen Agitatoren verhetzte Land, das einer straffen Regierung zur Zeit völlig entbehrt, zu durchziehen, schutzlos in Winterszeit dem Rauben und Morden ausgesetzt wären. Die bisherigen Erfahrungen hierin reden eine deutliche Sprache. Es kann nicht Absicht der Alliierten sein, weitere Greuel hervorzurufen.

Die deutsche Oberste Heeresleitung erwartet daher, daß in Anerkennung der vorgebrachten Gründe eine würdige Lösung für die Rückkehr der deutschen Truppen aus dem Osten gefunden wird.

Deutsche Waffenstillstandskommission.

Tagesneuigkeiten.

Die Auflösung des Reiches.

Für ein „Großhessen“, das auf eine Vereinigung von Hessen-Darmstadt und des ehemaligen Kurhessen abzielt, wird gegenwärtig von einem in aller Stille geschaffenen hessischen Volksbunde lebhafte Propaganda betrieben. Für den Fall, daß eine solche Vereinigung unmöglich sein sollte, will man eine niederhessische Republik schaffen.

Der Jahresbericht der Hamburger Handelskammer, der der alljährlichen Versammlung „Eines ehrbaren Kaufmanns“ am 30. Dezember zugrunde liegt, spricht sich unabhängig von den Entschließungen des A.- und S.-Rates ebenfalls für eine Erweiterung des hamburgischen Staatsgebiets aus. Er fordert den Anschluß der beiderseits der Niederelbe liegenden preußischen Kreise, sowie die Schaffung eines einheitlichen hamburgischen Stromgebietes der Norder- und Süderelbe, einschließlich Harburg. Da Harburg in den letzten Jahrzehnten über 150 Millionen für die Unterhaltung der Niederelbe ausgegeben hat, soll künftig das Reich zu den steigenden Kosten des Elbeausbaues Beiträge leisten.

Frankreich und das Saargebiet.

Basel, 2. Jan. Einer Havasmeldung zufolge erklärte in der Kammer Franklin Bouillon, Präsident der Kommission für auswärtige Angelegenheiten, die Kommission sei der Ansicht, daß die Fragen Elsaß-Lothringens und des Saarbeckens ein einziges Problem bildeten, denn es könne nicht zugegeben werden, daß Frankreich die Saargruben nicht wieder an sich ziehe, die ihm Preußen im Jahre 1815 gestohlen habe, wie es im Jahre 1871 ihm das Elsaß-Lothringen gestohlen habe. Andererseits sei die Kommission gegen jede Annexion von Fremdvölkern gegen ihren eigenen Willen. Sie erklärte jedoch einstimmig, daß das linksrheinische Gebiet niemals wieder zu feindlichen Konzentrationen gegen Frankreich dienen dürfe. „Kein Soldat und keine Festung auf dem linksrheinischen Gebiet, noch in der Zone von 30 Kilometern auf dem rechten Rheinufer.“

Das nächste Blatt erscheint am Dienstag mittag.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Minister Ernst über die Lage in Posen.

Berlin, 2. Jan. Wenn man dem preußischen Minister Eugen Ernst glauben soll, steht es in Posen wunderschön. Es ist eine „Einigung“ erzielt, und die Polen haben dem preußischen Minister Ernst, wie dieser einem Pressevertreter versichert, erzählt, sie hätten zwar die redliche Absicht, die Provinz Posen von Deutschland abzutrennen, wollten aber der Entscheidung der Friedenskonferenz nicht vorgreifen. Das sagte man dem Vertreter der preußischen Regierung, nachdem man ihn eine Stunde lang im Präsidialgebäude festgehalten hatte, um ihm zu zeigen, wer in Posen die Macht habe! Dann erschien der Abgeordnete Prampzynski und erteilte der Wache den Befehl, den Minister Ernst und seinen Begleiter, Herrn Göhre, freizulassen. Im übrigen erklärte Ernst, daß es vielleicht vor 14 Tagen noch möglich gewesen wäre, durch militärische Gewalt die Lage für die Berliner Regierung zu retten. Heute sei es zu spät. Selbst wenn eine ganze Division nach Posen gesandt würde, was der Berliner Regierung kaum möglich sei, würde sich die Lage nicht mehr ändern lassen. Es sei ein Unsinn, auch nur zu glauben, daß man heute noch mit Gewalt etwas ausüben könnte. Bei dem Fanatismus der Polen würde dadurch lediglich ein „Bruderkrieg“ entfesselt werden. Verhandlungen mit den Polen seien in der Hauptsache deshalb so unendlich erschwert, weil das Mißtrauen zwischen Preußen und Polen jedes Maß übersteige. Als Beispiel führte Herr Ernst an, daß die Polen durchaus von der Richtigkeit der Nachricht überzeugt seien, in Bentschen ständen bereits 10 000 Deutsche, um auf Posen zu marschieren. Andererseits würde aber auch von deutscher Seite die Nachricht als zutreffend bezeichnet, daß 30 000 Polen den Marsch nach Berlin angetreten hätten. Beide Gerüchte seien natürlich unwahr, aber sie hätten zweifellos zur Erschwerung der Lage sehr erheblich beigetragen. Jeden falls könne kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß die Stadt Posen und der östliche Teil der Provinz völlig in den Händen der Polen sei. Dann versuchte Herr Ernst nach dem glorreichen Muster des Herrn von Oertzen Beruhigungspillen auszuteilen. Die Zahl der Toten habe kaum 20 Mann betragen. Gegenüber dem starken und ausgeprägten Nationalgefühl der polnischen Bevölkerung könne den Deutschen in Posen nur der Rat erteilt werden, sich zur Wahrung ihrer Interessen zusammenzutun. Die Deutschen in der Provinz seien bisher dadurch verwöhnt worden, daß die Regierung ihr Interesse vertreten habe. In Zukunft müßten sie es in erster Linie selbst zu behaupten suchen.

Adolf Hoffmann.

Berlin. Wie der „Germania“ mitgeteilt wird, besteht vorläufig keine Aussicht, daß Adolf Hoffmann von seinem Amt als Kultusminister zurücktritt. Er soll sich mit Händen und Füßen an seinen Ministersessel klammern.

Die demokratische „Berliner Morgenpost“ schreibt: Der Gedanke, daß Adolf Hoffmann allein auf Schule und Kirche losgelassen werden könnte, macht uns schaudern.

Brutaler Rechtsbruch der Entente.

Berlin, 2. Jan. Der „Lok. Anz.“ schreibt: Mit dem 1. Jan. hat die Entente ihren zahllosen Verletzungen des Waffenstillstandsvertrags mit dem brutalsten Rechtsbruch die Krone aufgesetzt. In dem Vertrag ist ausdrücklich festgestellt, daß zwischen den besetzten Gebieten und dem übrigen deutschen Reich der Verkehr besonders für Handel und Industrie keinerlei Beschränkungen unterworfen sein soll. Seit gestern jedoch hat die Entente die gesamte Rheinlande gegen Deutschland abgeschlossen. Kein Eisenbahnzug darf in die besetzten Gebiete herein oder heraus. Zum Teil werden die Schienenstränge zerstört, kein Fuhrwerk darf den Rhein passieren. Auch der Personenverkehr ist grundsätzlich verboten und beschränkt sich auf ganz wenige, mit besonderem Ausweis versehene Ausnahmen.

Gibt Clemenceau nach?

Paris, 2. Jan. WTB. In der Pariser Kammer sagte Clemenceau u. a.: Unser ungeheurer Sieg darf nicht um seine moralische Wirkung zum Wohle der Menschheit gebracht werden. Daß ich fähig bin, für die allgemeinen Interessen ein Opfer zu bringen, werden Sie sehen, da sie ja die Friedenspräliminarien erörtern werden. Auf die Wilsonschen Grundsätze zurückkommend, erklärte Clemenceau, daß sie nicht immer mit den seinigen übereinstimmen. Wilson sehe nicht wie einer, dessen Land vier Jahre lang verwüstet worden sei. Alle Ungerechtigkeiten seien wieder gut zu machen, aber ich zweifle, sagte Clemenceau, ob wir alles gut machen können. Denn wir, wie auch Sie, (wobei er auf die Sozialdemokraten zeigte) sind nur Menschen. Die Verhandlungen haben begonnen. Einige Leute haben dem Präsidenten Absichten unterschoben, die vielleicht nicht die seinigen sind. Wilson ist ein Mann von weitem hochherzigem Geiste, der durch edle Reinheit seines Gemütes Achtung einflößt. Wilson hat mir gesagt, er werde versuchen, mich zu überzeugen, vielleicht wäre ich es aber, der ihn überzeugen würde. Nichts kann eine bessere Verständigung erhoffen lassen als diese Aeußerung. Nach Erwähnungen seiner Besprechungen mit Lloyd George erklärte schließlich Clemenceau: Die ernsten Ereignisse wachsen über uns hinaus. Wir haben große Anstrengungen zu machen, um den alten Geist, wie er uns vor dem Sieg beherrschte, nicht verschwinden zu lassen. Sollte der neue Geist unter den Nationen Platz greifen, dann müssen wir selbst einen neuen Geist zeigen. Ich habe meine Schwächen und meine Fehler. Ich weiß, daß es gute Franzosen und Republikaner sind, die ich vielleicht enttäuschen werde, obwohl ich meine Bemühungen auf das Beste einstellen will. Zweifeln Sie auch nur einen Augenblick an mir, so müssen Sie es sagen, denn unterwegs dürfen Sie ihren Führer nicht mehr wechseln. Sagen Sie es, und ich werde meinen Hut nehmen und Ihnen danken. — Die Rede Clemenceaus wurde mit brausendem Beifall aufgenommen. Nur die Linksradikalen und die sozialistischen Deputierten hüllten sich in eisiges Schweigen. Nach der Rede Clemenceaus, die erst gegen Mitternacht endete, ging die Sitzung bis zum nächsten Morgen weiter.

Der Schutz unserer Grenzen.

Berlin. Im „Vorwärts“ wird der Schutz unserer Grenzen gefordert und geschrieben: Es ist die allerhöchste Zeit, daß wir genügend starke, rein deutsche Truppenteile unter gemeinschaftlichem entschlossenen Befehl nach Osten in Marsch setzen und die Polen nicht nur wieder zurückdrängen, sondern ihnen die Waffen abnehmen und ihre Organisationen auflösen. Mit der Achtung vor der polnischen Sprache und vor berechtigten Eigentümlichkeiten der Polen hat das nicht das mindeste zu tun. Sie sollen um so strenger beachtet werden, je mehr wir ihre Uebergriffe, wenn nötig mit Hilfe äußerster Gewalt, zurückweisen. Insbesondere sei es notwendig, die Stadt und die Festung Posen unter allen Umständen wieder in unsere Hand zu bringen.

Clemenceau.

Paris, 3. Januar. Clemenceau sagte in seiner Rede noch folgendes: Unser ungeheurer Sieg darf nicht um seine moralische Wirkung zum Wohle der Menschheit gebracht werden. Daß ich fähig bin, für die allgemeinen Interessen noch Opfer zu bringen, werden Sie sehen, denn Sie werden ja die Friedenspräliminarien erörtern. Auf die Wilson'schen Grundsätze zurückkommend, erklärte Clemenceau, daß sie nicht immer mit den seinigen übereinstimmten. Wilson sehe nicht wie einer, dessen Land vier Jahre lang verwüstet worden sei. Alle Ungerechtigkeiten seien wieder gut zu machen. Aber ich zweifle, sagte Clemenceau, ob wir alles gut machen können, denn wir und auch Sie (wobei er auf die Sozialisten zeigte) sind nur Menschen. Verhandlungen haben begonnen. Einige Leute haben dem Präsidenten Absichten untergeschoben, die vielleicht nicht die seinigen sind. Wilson ist ein Mann von weitem, hochherzigen Geist, der durch die edle Reinheit seines Gemüts Achtung einflößt. Wilson hat mir gesagt, er werde versuchen mich zu überzeugen. Vielleicht bin ich es aber, der ihm überzeugen wird. Nichts kann eine bessere Verständigung erhoffen lassen, als diese Aeußerung. Nach Erwähnung seiner Besprechung mit Lloyd George erklärte schließlich Clemenceau: Die ernsten Ereignisse wachsen über uns hinaus. Wir haben große Anstrengungen zu machen, um den alten Geist, wie er uns vor dem Kriege beherrschte, nicht verschwinden zu lassen. — Die Rede Clemenceaus wurde mit brausendem Beifall aufgenommen. Nur die linksradikalen und die sozialistischen Deputierten hüllten sich in eisiges Schweigen. Nach der Rede Clemenceaus, die um Mitternacht endete, ging die Sitzung bis zum nächsten Morgen weiter.

Der Nachfolger Schenchs.

Berlin. Wie der „Berliner Lokalanzeiger“ erfährt, ist zum Nachfolger des Kriegsministers Scheüch, der den von ihm erbetenen Abschied erhalten hat, der württembergische Oberst Reinhardt ernannt worden. Im Kriege war er zuletzt Chef des Stabes eines Armeeoberkommandos. Bei Beginn der Demobilmachung übernahm er das neue Demobilmachungsdepartement im preußischen Kriegsministerium.

Bolschewistischer Auszug aus Petersburg.

Basel, 2 Jan. Den „Basler Nachrichten“ zufolge meldet die Neue Korrespondenz aus Stockholm: Russische Flüchtlinge erklärten, die bolschewistischen Behörden setzten die beschleunigte Evakuierung von Petersburg fort. Schon ganze Züge mit Archiven und Kostbarkeiten hätten die Stadt verlassen und zwar in der Richtung nach Moskau. Die Reisenden dürften nur das für den Lebensunterhalt Notwendigste mitführen. Alle verlassenen Häuser fallen der Plünderung anheim.

Der Rhein nicht mehr Deutschlands Strom.

Basel, 2. Jan. Den „Basler Nachrichten“ zufolge beschäftigen sich die englischen Blätter mit der Frage der Internationalisierung des Rheins. Das „Journal of Commerce“ meint, an der Frage des freien Rheins habe jede freiatzende Macht ein augenfälliges Interesse. Die Internationalisierung der Rheinschiffahrt würde erst verhindern, daß der Fluß und seine Ufer für Kriegszwecke verwendet wird. Sie würde außerdem bewirken, daß auf diese Weise eine neutrale und freie Zone gebildet würde. Das würde auch aus dem ganzen westlich des Rheins gelegenen Deutschland eine freie Zone machen. Die „Basler Nachrichten“ ihrerseits schreiben, es sei erfreulich, daß die Schweiz und speziell Basel von amerikanischer und englischer Seite Unterstützung erhalten in ihren Bestrebungen, den Rhein bis Basel für die Schiffahrt freizuhalten.

Der Traum in Feindesland.

Roman von Justus Schoenthal.

(Nachdruck verboten.)

„Ganz bestimmt!“ — Er schloß seine Briefmappe auf und wies auf das zusammengerollte Kopierbuch.

„Und glauben Sie im Ernste, mich mit Papier schrecken zu können, daß Sie in Ihrem Schreibtisch verschlossen halten und das mir durch die erste Haussuchung in die Hände gespielt werden könnte?“ Longford lachte.

„Seien Sie unbesorgt. Die Urschrift liegt wohlverstaut an einem sicheren Orte und“ — fügte er in übermütigem Tone hinzu — „bei jemand, der davon Gebrauch zu machen wissen wird, wenn die Stunde kommt. Wie gesagt, Exzellenz, mein Leben steht vorläufig in Ihrer Hand; aber ich weiß meinen Kopf sicherer denn je zuvor auf meinen Schultern sitzen.“ Der Minister erhob sich.

„Ich will Ihnen diese Überzeugung nicht rauben.“ Es klang sehr überlegen, wie er das sagte. „Leben Sie wohl!“

Eine steife Verbeugung, und er schritt zur Tür. Dort wendete er sich nochmals um und drohte streng mit dem Finger. „Sie werden das Haus nicht verlassen, wohl gemerkt! Schützen Sie einstweilen Krankheit vor!“

Im nächsten Augenblick war Longford allein. Er lächelte fein und setzte gemächlich seine Stummelpfeife in Brand. Dann lehnte er sich mit Behagen in den Großvaterstuhl und zog das Kärtchen hervor, das ihm die Morgenpost gebracht. Er überlas die unverfänglichen Zeilen noch einmal:

„Für Ihre bisherigen wertvollen Bemühungen in der Nachlaßsache meines Onkels danke ich Ihnen bestens. Am Donnerstag oder Freitag abend wird Mynheer van S. in dringenden Geschäften nach London kommen; ich habe ihm Ihre Wohnung angegeben und persönliche Grüße für Sie aufgetragen. Sie werden ihn also wahrscheinlich in den nächsten Tagen sehen.

Mit den herzlichsten Grüßen von uns allen

Ihre dankbare Ilse Droop.“

Er lächelte zufrieden in sich hinein.

„Mynheer van S. . . .!“ flüsterten seine Lippen.

„Mynheer van S. . . .! Also so eine Art fliegender Holländer!“ und er summte die Melodie des Spinnerliedchens aus dem Fliegenden Holländer vor sich hin:

„Summ und brumm, du gutes Rädchen,
Munter, munter dreh' dich um . . .“

14. Kapitel.

Entsiegelte Geheimnisse.

Der Minister aber fuhr in tiefem Sinnen zum Kriegsamt zurück.

Er war nicht klüger denn zuvor. Nur eines wußte er. Dieser Longford oder wie er heißen mochte, durfte nicht leben bleiben. Sein Leben bildete eine stete Gefahr für das Bestehen des Reiches.

Wenn nur . . . wenn nur der gefürchtete Skandal nicht wäre! Der Skandal war schlimmer als der Tod dieses Menschen.

Ob man ihn nicht vielleicht doch entfliehen lassen sollte?

Aber würde er drüben in Deutschland reinen Mund halten? Würden nicht die Zeitungen sich um jede Silbe aus seinem Munde katzbalgen? War er stark genug, die persönliche Eitelkeit zu bekämpfen? Nein, gewiß nicht! Er würde sein Ehrenwort geben, zu schweigen, und würde es brechen, brechen müssen. Denn er war jung und hatte gerechten Anspruch auf die öffentliche Anerkennung, zumal er ganz England übertölpelt hatte. Aber was wußte er von diesen Deutschen? Sie waren ja aus anderem Holze geschnitzt. Ihre Lebensanschauung war anders, der ganze Denkvorgang vollzog sich anders bei ihnen. Ob sie besser waren? — Besser? Warum nicht gar? Sie waren nicht besser und nicht schlechter. Nur anders! Sie vernachlässigten die kleinen und nächstliegenden Ziele und handelten nur unter der Hypnose des letzten und höchsten Zieles. Schlafwandler waren sie, große Kinder, die in ihrer Unbekümmertheit ohne Klügeln und Wägen und Zaudern das Rechte trafen, Leute, die arbeiteten um des Werkes willen und aus Freude an der Arbeit, nicht um sich hinterher eine Rente zu kaufen oder andere für sich arbeiten zu lassen. Sie waren unberechenbar.

Und doch und trotzdem! Dies Land mußte vom Erdboden verschwinden! Mußte! . . . das heißt, wenn erst die Möglichkeit des Skandals beseitigt war.

„An einem sicheren Orte wohlverstaut, bei jemand, der davon Gebrauch zu machen wissen wird . . .“ Sollte er die gefährlichen Papiere bei dem sozialistischen Anwalt Burnham hinterlegt haben? Aber welchen Gebrauch konnte er davon machen, wenn die Stunde gekommen war? Er würde sie der „Labour Post“ übermitteln, und die würde ein unsanftes Sätzchen sagen; ein paar Leute würden drüber lachen, und die Ernsthaften würden zur Tagesordnung übergehen; die gewerbsmäßige Skandalsucht dieser Art Presse würde ja kaum ernstgenommen. Und das wußte ein so kluger Mensch wie dieser deutsche Offizier wohl auch.

Nein, es gab nur einen Ort, wo die Papiere liegen konnten, bei Lord Southriffe. — Ja, wenn der Zeitungskönig in den zahlreichen von ihm abhängigen oder ihm sonstwie hörigen Blättern davon Gebrauch mache, dann war der große Skandal fertig. Dann konnte er sein Portefeuille abgeben, dann war er ein Verfemter, ein Geächteter. Am besten, er schösse sich eine Kugel vor den Kopf . . . Und Longford war wohl lange genug Gast im Hause des Lords gewesen, um zu wissen, welche Freude dem Zeitungskönig eine solche Veröffentlichung gemacht hätte. — Der Wagen hielt vor dem Kriegsamt.

Ohne die Grüße der Diener dankend zu erwidern, stürmte die Exzellenz die Treppe hinauf. Den Sekretär im Vorraum seines Arbeitszimmers beschied er zu sich.

„Klingeln Sie sofort zu Lord Southriffe hinüber! Sehen Sie mich nicht so töricht an, jawohl zu Lord Southriffe, und zwar ins Geschäftshaus. Ob ich ihn in einer dringenden Angelegenheit sofort sprechen könnte . . . versteht sich, in seinem Verlagshaus. Die Wohnung betrete ich nicht“, murmelte er hinterdrein.

Er schritt hastig auf und ab.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Die Herren am Rhein.

Düsseldorf, 2. Jan. Die belgische Besatzung auf der linken Rheinseite hat in den letzten Tagen wiederholt das rechtsrheinische Städchen Kaiserswert mit Maschinengewehren beschossen, weil deutsche und holländische Schiffe, welche die Bestimmungen über den Schiffsverkehr nicht kannten, in Kaiserswert vor Anker gingen. Neuerdings haben die Belgier auch zwei Geschütze aufgestellt. Am Weihnachtstage schwebte die Bevölkerung fortgesetzt in Lebensgefahr. Durch Maschinengewehrschüsse wurden einzelne Häuser erheblich beschädigt, und in einem Fall kamen die Bewohner nur durch einen Glücksfall mit dem Leben davon.

Düsseldorf, 2. Jan. Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, entbehren die Gerüchte, daß die neutrale Zone und damit auch das rechtsrheinische Düsseldorf besetzt werde, jeder Grundlage. Dagegen hält die Unterbrechung der Drahtverbindung zwischen Städten in rechtsrheinischen neutralen Gebieten einerseits und süddeutschen Städten an. Die Besatzungstruppen haben unterwegs die Leitungen abgesperrt.

Aus Stadt und Bezirk.

Nagold, 4. Januar 1919.

Frauenaufklärung. Am zweiten Aufklärungsabend für Frauen sprach Herr Professor Sauter vor zahlreichen Zuhörerinnen, vorgestern abend über „Verfassungsfragen" und erntete für seine gründlichen Ausführungen wohlverdienten Dank. An der lebhaften Diskussion beteiligte sich u. a. auch Herr Seminaroberlehrer Weinbrenner, der besonders über das Wahlrecht der Frau sprach. Am Schluß wurden in der dem Ortsverein angegliederten Frauengruppe Vorstandswahlen vorgenommen.

Für die Verwertung von freiwerdenden Heeresgütern für unsere Volkswirtschaft ist im Bereiche der Finanzverwaltung ein besonderes Amt, das Reichsverwertungsamt, geschaffen worden, das dem Reichsschatzamt untersteht. Die Ueberführung aller Läger aus der Militärverwaltung in die Verwaltung des Reichsverwertungsamts ist vom Kriegsministerium bereits in die Wege geleitet. Auch die Wiederherbeischaffung von gestohlenem Heeresgut gehört zu den Aufgaben des Reichsverwertungsamts. Das Reichsverwertungsamt weist deshalb heute in einem Inserat darauf hin, daß nach dem von der Reichsregierung am 14. Dezember 1918 erlassenen Gesetz jeder, der die angeordnete Ablieferung unterläßt, sich also noch unrechtmäßiger Weise im Besitz von Heeresgut befindet, mit Gefängnis bis zu 5 Jahren und mit Geldstrafe bis zu 100 000 ℳ bestraft wird.

Aus dem übrigen Württemberg.

r **Calw.** Stadtschultheiß Göhner ist am Dienstag vormittag durch Oberamtmann Gos feierlich in sein Amt eingesetzt worden. Dekan Zeller überbrachte die Glückwünsche der evangelischen, Stadtpfarrer Häberle die der katholischen Gemeinde. Rektor Dr. Knodel sprach im Namen des Realprogymnasiums und der Realschule, Gemeinderat Dreiß im Namen des bürgerlichen Kollegien und der gesamten Bürgerschaft. Stadtschultheiß Göhner dankte mit der Versicherung, daß er es als seine heilige Pflicht betrachte, mit allen beteiligten Faktoren zum Wohl und Gedeihen der Stadtgemeinde und ihrer Bewohner zusammen zu arbeiten.

Gottesdienste der Stadt Nagold.

Evang. Gottesdienst:

Am 5. Januar, Sonntag nach Neujahr, 1/2 10 Uhr Predigt. 1/2 2 Uhr Eröffnungsgottesdienst für den Konfirmanden-Unterricht. Montag, 6. Januar, Erscheinungsfest, 1/2 10 Uhr Predigt. 5 Uhr Predigt. Opfer für die Basler Mission.

Kath. Gottesdienst:

Sonntag, 5. Jan. 9 1/2 Uhr Amt, (1/2 8 Uhr desgl. in Rohrdorf). 2 Uhr Andacht. Montag (Fest Christi Erscheinung) 1/2 10 Uhr Predigt und Hochamt. 2 Uhr Andacht.

Besitz von
Heeresgut aus unlauteren Quellen
wird bestraft mit
Gefängnis
bis zu 5 Jahren und 100 000 Mark Geldstrafe.
Darum:
Liefert ab!
Reichsverwertungsamt, Berlin W 8, Friedrichsstr. 86.

Für die Schriftleitung verantwortlich Paul Gaus, Nagold.
Druck u. Verlag der G. W. Zaiser'schen Buchdruckerei (Karl Zaiser) Nagold.

Stadtgemeinde Nagold.
Stangen-Verkauf.
Donnerstag, 9. Jan. aus Distrikt Kühlberg, Abt. Hummelwälde: Nadelholzstangen Stück: Fichte, Bauftangen Kl. I b 40, Kl. II 36, Kl. III 2; Hopfenstangen Kl. I 7, Kl. II 249; Kl. III 8; Hopfenstangen Kl. I 477, Kl. II 134, Kl. III 5; Kl. IV 210; Kl. V 22.
Zusammenkunft 2 Uhr auf der alten Emminger Str. beim Stäffelchen zwischen Abt. Hummelwälde u. nord. Stadtgrenze.

Mittwoch, 8. Januar Mittags 1 Uhr verkaufe ich einen Wurf

Milchschweine
(Deutsch. Edelschwein).
Ch. Herrgott, Nagold.

Nagold.
! Leim !
von B. Weil, Boofingen liefert und erbittet um Zusendung der Bezugscheine
Fr. Lutz.

Prakt. Neuheiten

Nähahle „Näherin" bewährt. anerk. System für alle Näharbeiten an Leder, Schuhen, Filzen, Decken, Geschirren usw.
1 St. m. 3 Nad. u. Garn ℳ 3.80, 3 St. ℳ 10.–, 10 St. ℳ 28.
Eis. Schusterdreifüße ℳ 4.80. **echte Schusterhämmer** à ℳ 2.80.
Neu! Für die Lichtnot! Neu!
Dauerleuchter
zu füllen mit Feuerzeugbrennstoff oder Benzin, Benzol, Petrol. d. St. ℳ 3.80.
Weihnachtskerzen 6 St. ℳ 4.50.
Brennstoff d. Flasche ℳ 1.30.
Versand gegen Nachnahme durch **Neuheitenindustrie, Stuttgart** Tübingerstr. 80, Tel. 7361.
Wiederverkäufer hoh. Rabatt.

Aufklebadressen
G. W. Zaiser, Nagold.

Stadtgemeinde Nagold.
Arbeitslose
hiesiger Stadt finden Beschäftigung bei der städtischen Forstverwaltung.
Anmeldung persönlich Abends zwischen 6 u. 7 Uhr.

Nagold.
Auf Mitte Januar wird ein jüngeres
Dienstmädchen
gesucht.
Frau Wilhelm Rapp.

Nagold.
Ein solides
Dienstmädchen
das in bess. Hause schon gedient hat, wird (aus Nagold)
gesucht.
Von wem? sagt die Geschäftsstelle des Blattes.

Den verehrl. (Stadt)-Schultheißenämtern empfehlen wir:
Anträge zur Erteilung eines Reiseerlaubnisscheines.
Zu beziehen von der Geschäftsstelle des Gesellschafters Nagold.

Kluge Damen und Herrn
wenden sich in
Heiratsangelegenheiten
an
Frau Josefine Hofmann, Stuttgart, Hackstr. 16 I.
Prima Ref. Telephon 6327.

Verlaufen
hat sich am 3. 1. mittags zwischen 3 u. 5 Uhr von H. Reichert's Oelfabrik aus mein schwarz-grauer langhaariger

Schnauzer,
auf den Ruf „Peter" gehend.
Trägt Halsband mit Zeichen **F. Rapp, U. Sch.**
Bitte höfl. um Zurückgabe. Vor Ankauf wird gewarnt.
Fritz Rapp,
...le, Unterschwandorf.

Landwirte!
Wer Backofen, Backherde oder Fleischräucher anschaffen will, verlange sofort Preisliste von
Joh. Werner, Nagold

15 bis 20 Ztr.
Heu
sucht zu kaufen
und sieht Anträgen entgegen
Gg. Helbling, Nagold.

Wildberg.
Eine

Ziege
18 Wochen trächtig, verkauft
Jakob Kugel.

Bettnässen
Befreiung garantiert sofort. Alter u. Geschlecht angeben. Ausk. umsonst. **Versandhaus Wohlfahrt, München 111.** Nobelstr. 12.

Wohn- u. Geschäftshäuser, Landanwesen, Grundstücke, Geschäfte
gesucht!
Wer irgend ein Besitztum oder Geschäft an zahlungsfähig. Käufer gegen Bar oder hohe Anzahlung verkaufen will, der schreibe sofort mit Preisangabe an die Universal-Vermittlungs-Zentrale München, Landwehrstr. 58 I.

Wildfelle,
Hasen, Füchse, Iltisse, Katzen, Marder, Maulwürfe,
werden angekauft und mit den höchsten Preisen bezahlt
C. Meyle, Pforzheim
... neben dem Rathaus.

Vollmaringen.
Ich habe

Kanarien-Vögel
(Stamm Seiffert)
zu verkaufen. Hahn 40 bis 45 ℳ. Kann auch Futter mitgekauft werden.
E. Vogt.

Pferde

zum Schlachten,
auch nicht transportable, jedoch gesunde, kauft zu den höchsten Preisen
Hermann Stickel,
Händler. Tel. Nr. 100.

F. Schweickert
Württ. Lotterie-Einnahme
Stuttgart, Marktstr. 6 Teleph. 1921
Klassen-Lotterie
(Staats-Lotterie)
Ziehungsbeginn: 7. u. 8. Jan. 19
Hauptgewinne u. Prämien Mark
500000
300000
200000
150000
Die Staatslotterie ist die größte u. gewinnreichste aller Lotterien. Fast jedes zweite Los gewinnt.
1/8 Achtel 1/4 Viertel 1/2 Halbes 1/1 Ganzes Los
5 10 20 40 Mark
Plan kostenlos.
Hier bei: Hermann Knodel z. Bazar.

Nagold.
Haus- und Güterverkauf.

Gottlieb Hirth, Wagner und seine Ehefrau **Wilhelmine Hirth,** geb. Müller, verkaufen wegen Krankheit und vorgerücktem Alter ihr auf der Insel gelegenes, 2stöckiges
Wohnhaus
mit gewölbtem Keller, Scheuer, Stallung und Remise nebst Garten und Hofraum, dazu ein Baum- und Gemüsegarten, 32 Ar, ein Krautgarten mit 2 Ar, und ein Baumacker, in der Lehmgrube 23 Ar, mit 16 tragbaren Bäumen, im öffentl. Aufstreich
Freitag, den 10. Jan., nachm. 4 Uhr
auf dem Rathaus unter günstigen Kaufsbedingungen.

Nagold.
Fahrnis-Versteigerung.

In der Nachlaßsache der verstorbenen Wilhelmine Kübler, Schreinermstrs. Witwe kommen
am Mittwoch den 8. d. Mts.
von mittags 1/2 2 Uhr im Hause der Rau'schen Gauß, Samen- und Setzenhdlg. hinter der Apotheke, gegen Barzahlung zur öffentlichen Versteigerung:
2 vollständige Betten, 1 großer doppelter Kleiderschrank, guterhaltene Frauenkleider, 1 älteres Sofa, 2 Tische, 2 Sessel, 6 Stühle, 1 kleiner Glasschrank, 1 Küchenschrank, 1 Küchentisch, Küchengeschirr, 1 kleiner Trog und sonstiger Hausrat
wozu Kaufsliebhaber eingeladen sind.

Den auf Bahnhof Herrenberg stehende
Schuppen
auf Freipfosten 10 : 20 Mtr. groß und 9 Mtr. hoch, verkaufe am **Dienstag den 7. Januar mittags 2 Uhr** an Meistbietenden im Bahnhofsrestaurant Herrenberg.
Der Schuppen eignet sich infolge vorgesehener Bauweise auch für zwei.
Ferdinand Baur,
Ergenzingen, Tel. 4.

Fussboden-Riemen,
Brüstungstäfel-Bretter
u. sonstige Hobelware liefern wieder fortlaufend
Graf & Kohler, Säge- u. Hobelwerk,
Dornstetten. Telephon Nr. 1.

Gültlingen.
Eine

Schaffkuh
mit dem dritten Kalb 33 Wochen trächtig, setzt dem Verkauf aus.
Georg Lutz, Schneider.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Nagold.

Frauen-Aufklärung betr.

Die ausgeschriebenen Vorträge am 5. u. 7. Jan. müssen ausfallen, da sie durch einen anderen Vortrag hinfällig werden.

Prof. Bauser.

Nagold.

Deutsche demokr. Partei.

Wähler-Versammlung

am Erscheinungsfest (Montag) 6. Jan.

abends 5 Uhr im Traubensaal in Nagold,
abends 8 Uhr im Schwarzwaldbräuhaus in Wildberg.

Redner: Katastergeometer Linkenheil aus Schramberg.

Jedermann ist hiezu freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Deutsche Demokratische Partei.

Mitgliederversammlung

am Dienstag, 7. Jan., abends 7½ Uhr im Traubensaal:

1. Vortrag von Arbeitssekretär **Springer**-Stuttgart über **„Volk und Staat"**;
2. Besprechung über **die Vorbereitung der Wahl.**

Alle Mitglieder, auch die der Frauengruppe, werden dringend ersucht, an der wichtigen Versammlung teilzunehmen. Gäste und Freunde der Partei sind willkommen.

J. A.: Prof. A. Bauser.

Rechtsanwalt Dr. R. Knodel

hat seinen Wohnsitz von Nagold nach

Freudenstadt

verlegt und seine Anwaltstätigkeit wieder aufgenommen. Geschäftszimmer: Bahnhofstr. 45. Fernsprecher Nr. 257.

Geschäfts-Empfehlung.

Vom Felde zurück erlaube ich mir, meiner werten Kundschaft von Nagold und Umgebung mein Geschäft in empfehlende Erinnerung zu bringen mit der Bitte, ihre werten Aufträge mir wieder zukommen zu lassen, da pünktliche und gute Ausführung ich im Voraus zusichere.

Hochachtungsvoll

Wolf, Glaserei, Nagold
Wolfsberg.

Lichtspielhaus Nagold. (Inh. Eugen Knorr.)

Sonntag den 5. u. Montag den 6. Jan. (Erscheinungsfest)
ab 3 Uhr nachmittags

Nanunta die Rose von Wild-West.

Packendes Drama aus dem Indianerleben in 3 Akten, Zweiaufführung für Württemberg.

Es war nicht der Richtige.

Lustspiel in 2 Akten.

Die Geheimnisse der englischen Tanks.

Schlachtenbild von der Westfront.

Ein gutmöbliertes

Zimmer

für jungen Herrn sofort

zu mieten gesucht.

Angebote a. d. Geschäftsst.

Jüngerer **Angestellter sucht** für sofort, mödl.

Zimmer.

Offerte unter **X.** an die Expedition des Blattes.

Nagold.

Infolge Kohlenmangel sind die Preßhefefabriken stillgelegt u. die bis die Auslieferung der Hefe aus. Bis auf weiteres findet die

Abgabe von Hefe

nur noch **je Dienstag und Freitag von vorm. 8—10 Uhr** statt.

Dies zur Kenntnisnahme einer geehrten Kundschaft.

J. Walz, Hefehd'g.

Sozialdemokrat. Partei.

In folgenden öffentlichen

Wahl-versammlungen

wird Herr Grockenberger aus Stuttgart über das Thema:

„Bevorstehende Wahlen und Sozialdemokratie" sprechen.

In Pfrondorf: Samstag 4. Jan. abends 7 Uhr im Adler
Emmingen: Sonntag 5. Jan. nachm. 2 Uhr im Lamm
Nagold: Sonntag 5. Jan. nachm. 5 Uhr in der Traube.

Alle Wähler und Wählerinnen sind freundlichst eingeladen.

Freie Diskussion.

Ortsgruppe Nagold.

Männer und Frauen!

Am Samstag, den 4. Januar 1919, nachm. 7 Uhr findet im Gasth. z. „Ochsen" in Rohrdorf u. am Sonntag, den 5. Januar 1919, nachm. ½7 Uhr im Gasth. z. „Traube" in Ebhausen je eine öffentliche

Volksversammlung

statt.

Tages Ordnung:

Die Revolution und die Wahlen zur National- und Landes-Versammlung.

Referent: Flieger **G. Janß,** Vorl. des S. R. der Flieg.-Ersatz-Abt. 10, Böblingen.

Zu dieser Versammlung ist jedermann, insbesondere auch die Frauen, freundlichst eingeladen. **Freie Diskussion!**

Unabhängige Sozialdemokratische Partei

Wie stellen wir uns zur Heimat?

Ueber diese Frage Klarheit schaffen soll eine

Versammlung der Kriegsteilnehmer

am Samstag, den 4. Jan. 1919
abends 8 Uhr
im „Traubensaal" in Nagold.

Zu **keiner Wahlversammlung** wollen wir uns zusammenfinden, nein, wir wollen zeigen, daß wir wieder daheim sind, daß wir aber nicht hinter dem Ofen hocken, sondern helfen wollen, uns und Allen die Heimat wert zu machen. Kein Kriegsbeschädigter, kein Frontsoldat darf fehlen. Für Alte und Junge sei es Ehrenpflicht vollzählig zu erscheinen.

Die Einberufer:
Kriegsteilnehmer aller Jahresklassen.

Altensteig.

Geschäfts-Empfehlung!

Der geehrten Einwohnerschaft von hier und Umgebung zur Mitteilung, daß ich ab 1. Jan. das Geschäft meines Vaters übernehme und dasselbe in gleicher Weise weiterführe. Ich bitte deshalb eine werte Kundschaft, das meinem Vater geschenkte Vertrauen auch mir übertragen zu wollen.

Es wird mein Bestreben sein, eine Kundschaft stets reell u. billig zu bedienen. Hochachtungsvoll

Karl Maier jr., Schuhmachermeister
Rosenstraße.

Bürger u. Bürgerinnen.

Tretet bei der Württemberg. Bürgerpartei,

welche sich einsetzt für deutsches Volkstum, für Recht, Freiheit, Sitte und Ordnung, welche gegenüber dem Großkapitalismus **einerseits und** dem Kommunismus **anderseits** für Aufrechterhaltung eines kräftigen Kaufmann- und Gewerbe-**Mittelstands** eintritt, die ein lebenskräftiges **Christentum** erhalten und gegen zersetzende Einflüsse verteidigen will.

Viele in unserem Bezirk haben sich schon angeschlossen und weitere Anmeldungen nimmt entgegen der Beauftragte

Stephan Schaible
Wollwarenfabrikant in Nagold.

Ebershardt, den 3. Jan. 1919.

Todes-Anzeige.

Teilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten geben wir die schmerzliche Nachricht, daß unser treubesorgter Gatte, Vater, Schwieger- und Großvater und Schwager

Jakob Kopp

Holzhauer

im Alter von 67 Jahren sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen:
die Gattin **Friederike Kopp** geb. Frey,
die Tochter **Marie Theurer** geb. Kopp
mit Gatten **Georg Theurer,** Schreiner.

Beerdigung Sonntag nachm. 2 Uhr.

Möhringen, 2. Jan. 1919.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Gattin, Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Karoline Bauer

geb. Luginsland

sowie für die zahlreiche Leichenbegleitung von hier und auswärts, für den erhebenden Gesang des Gesangvereins und für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers sagen wir hiemit unsern herzlichen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen:
der Gatte **Adam Braun,** Schafhalter
mit seinen Kindern

Nagold.

Carbidlampen u. Sturmlaternen

sind wieder eingetroffen bei

Friedrich Gauß, Schlossermeister.

Für Steinbruchbesitzer!

Wer liefert **Sandsteinplatten (womöglich rote)** 12—14 cm stark, 40—50 cm breit und 50—100 cm lang und zu welchem Preis? Offerten an **G. Braun,** bei der Dampfsäge, **Bondorf** (Gäu.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw